



Wissenschaftliche Studien und Kinderbefragungen

Kind(er)leben in Zeiten von Corona

Zusammenfassung von Erfahrungen, Bedürfnissen,
Wünschen, Ängsten und Vorschlägen



Wir sind München
für ein soziales Miteinander

Vorbemerkungen

Kind(er)leben in Zeiten von Corona



In diese Synopse, die Bestandteil der Bearbeitung eines Stadtratsantrags ist, sind bundesweite repräsentative, wissenschaftliche Kinderstudien sowie Kinderbefragungen in München eingeflossen. Die Studien wurden ausgewählt im Hinblick auf aussagekräftige Informationen entsprechend der Intention des Stadtratsbeschlusses und ihrer Relevanz für perspektivisches Entscheiden und Handeln von Politik und Verwaltung - in Zeiten der 3. Pandemie-Welle und danach. Sie wurden ausgewählt von einer Arbeitsgruppe „Kinderbefragung“, der Mitarbeiter*innen des Sozialreferates sowie des Referates für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München angehören – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Die benannten Ergebnisse / Erkenntnisse entstammen den Studien.

Die Übersicht beginnt mit bundesweiten Studien, die ein breites Themenspektrum abdecken, anschließend sind bundesweite Studien aufgeführt, die thematische Schwerpunkte setzen, gefolgt von den Ergebnissen aus Münchner Kinderbefragungen.

Eine besondere Rolle nimmt die World Vision Kinderstudie „Kinder in der Coronakrise“ ein, da sie Kinder qualitativ befragt hat und methodisch sehr partizipativ angelegt war sowie das Themenspektrum von Kindern zur Corona-Epidemie breit abbildet.

Ebenfalls mehr Raum in dieser Zusammenstellung nimmt die DJI-Studie „Kind sein in Zeiten von Corona“ ein, da hier ebenfalls unter anderem ein ähnlicher methodischer Zugang – qualitative Interviews mit einer Altersgruppe von Mädchen und Jungen zwischen 6 und 14 Jahren gewählt wurde. Breiteren Raum nehmen außerdem Studien zur gesamt-gesundheitlichen Situation von Kindern in der Pandemie ein.

Die Studien und Befragungen sind nicht vergleichbar hinsichtlich des Studiendesigns, der Zielgruppen, der ausgewählten Methoden oder der Fragestellungen. Dennoch bieten sie wertvolle Informationen. Sie wurden für diese Zusammenstellung nicht im wissenschaftlichen Sinne kritisch hinterfragt, sondern die erarbeiteten Ergebnisse zunächst nur abgebildet.

Bei der Auswahl der Studien wurde berücksichtigt, dass die Ergebnisse möglichst vielfältige Eindrücke und Ergebnisse wiedergeben sollten, die eine möglichst breite Vielfalt von Kindern (und ihren Familien) unterschiedlichen Alters, aus unterschiedlichen Lebenswelten und Diversität abbilden. Zu unserem großen Bedauern wurden nur wenige Hinweise für Genderdifferenzierungen gefunden, deshalb konnten sie hier auch nur selten aufgeführt werden. Auffallend ist jedoch bei den stellvertretenden Elternbefragungen, dass die Fragebögen zu einem deutlich überwiegenden Teil von Müttern ausgefüllt wurden. Zudem wurden die Fragen fast durchweg häufiger von Erwachsenen mit höherem Bildungsabschluss und höherem Einkommen beantwortet. Bei den Kinderbefragungen wurden die Fragebögen deutlich häufiger von älteren Kindern ausgefüllt, zumeist im Beisein von erwachsenen Bezugspersonen.

Die Abkürzung TN*innen steht durchgehend für Teilnehmerinnen* und Teilnehmer*.

Die Wiedergabe der Ergebnisse orientiert sich möglichst nahe am Original oder entsprechenden öffentlichen Verlautbarungen der Studien-Verantwortlichen. Es ist angegeben, wo sich bei Bedarf nähere Informationen und die Abschlussberichte im Original finden lassen.

Bundesweite, themenübergreifende Studien

Kinder in der Coronakrise

Kinder in Deutschland und Ghana 2021,
5. World Vision-Kinderstudie

Verantwortlich:
World Vision,
Friedrichsdorf

Veröffentlichung:
April 2021 (Vorabver-
öffentlichung, Gesamt-
studie erscheint 2023)

Befragung zwischen
6/20 und 9/20

Reichweite:
Internationale
Vergleichsstudie
Deutschland-Ghana,
mit eigenem
Fragenkomplex zur
Corona-Pandemie

Zielgruppen:
6- bis 16-Jährige



Fragenkomplexe:

- Wissen über die Pandemie
- Erleben des Lockdowns
- Erleben des Homeschoolings
- Bewertung der Pandemiemaßnahmen

Methoden:

15 qualitative face-to-face-Interviews in Deutschland anhand Leitfragen (Zuhilfenahme von Stimulus-Material) mit Kindern und Jugendlichen vor allem aus städtischen Kontexten und unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen; Interviews waren Ausgangspunkt für Themen der sich anschließenden quantitativen Erhebung. Kinder wurden als Expert*innen ihrer Lebenswelt befragt, ihre Erfahrungen und Perspektiven sichtbar gemacht, in die politische und wissenschaftliche Diskussion einbezogen, ohne Erwachsene über sie zu befragen.

Ergebnisse / Erkenntnisse:

Wahrnehmung der Pandemie

- Covid-19 wird von Kindern als potentiell tödliche Infektionskrankheit wahrgenommen, die eigene Generation oft eingeschlossen.
- Sie erkennen einen Zusammenhang zwischen der Bedrohung und den Maßnahmen, die zur Eindämmung der Pandemie ergriffen werden und halten diese für notwendig.

Wahrnehmung von Veränderungen im familiären Leben

- Der Kontakt zwischen Kindern und Eltern hat sich während der Pandemie intensiviert, der Kontakt zu anderen Kindern hat abgenommen, dadurch auch Einsamkeitsgefühle.
- Mehr Zeit mit Eltern zu verbringen, erlebten Kinder positiv, insbesondere am Anfang der Pandemie.
- Im Laufe der Pandemie und den immer wieder lang andauernden Lockdowns traten zunehmend Belastungen auf, bedingt durch den Umstand, dass Familienzeit, Erwerbsarbeit, Bildung und Betreuung im eigenen Haushalt stattfinden. Außerhalb des Haushaltes sind kaum Kontakte zu anderen möglich.
- Anfängliche Begeisterung über mehr freie Zeit weicht Ernüchterung, dass diese nicht frei gestaltet werden kann.
- Neben fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten steigt der Druck, das Homeschooling bewältigen zu müssen und „etwas zu lernen“. Dies führt bei manchen Kindern zunehmend zu Frustration und Inaktivität. Faul sein zu können oder zu relaxen, bietet kaum noch Erholung. Manche Kinder entwickeln große Motivationsprobleme.
- Mehr an Zeit wird vor allem mit Medienkonsum verbracht: Fernsehen, Streaming, Handy, Tablet/Computer, digitale Spiele; seltener: Lesen und Spiele spielen

Kinder in der Coronakrise

Kinder in Deutschland und Ghana 2021,

5. World Vision-Kinderstudie

- Kinder erleben „Entgrenzung“ von Schulzeit und Freizeit und gleichzeitig „Entstrukturierung“ ihres Alltags (mit viel Langeweile und geringer Aktivität).
- Familien brauchen viel Energie, um Aktivitäten zu finden, die Kontaktregeln entsprechen, und die viele „Wartezeit“ zu überbrücken.
- Aussetzen des Präsenzunterrichts bedeutet für Kinder, dass großer Teil des Alltags dereguliert wird, die nun verfügbare Zeit musste selbständig oder mit der Familie neu strukturiert werden.
- Vermutet wird ein Zusammenhang zwischen Belastung durch den Lockdown in Familien und der finanziellen Situation während der Pandemie, bereits vorher bestehende soziale Ungleichheiten verstärken sich.
- In Familien mit starken Belastungen und Existenzängsten nehmen Konflikte zwischen den Familienmitgliedern zu.
- Kinder berichten vom zusätzlichen Druck, dass zu viele Familienmitglieder auf engem Raum ohne Ausweichmöglichkeiten Zeit verbringen müssen.
- Streit unter den Familienmitgliedern nimmt durch Enge in der Wohnung zu.
- Konflikte werden zunehmend auch im öffentlichen Raum und zwischen den Generationen erlebt.
- Mithilfe im Haushalt trägt zur Strukturierung des Alltags bei und nimmt häufig für Kinder zu.
- Ältere Kinder werden in manchen Familien zunehmend in sogenannte Care-Arbeit eingebunden bzw. binden sich dort ein (wenn auch individuell sehr unterschiedlich), so übernehmen sie z. B. teilweise Kinderbetreuung und versuchen, diese zusätzlichen Aufgaben mit ihren Lern- und Erholungsphasen zu vereinbaren.
- Care-Tätigkeiten werden durch Kinder ebenso in der Gesundheitsfürsorge geleistet, wenn sie sich mit ihrem Kontakt- und Hygieneverhalten zum Schutz ihrer Familienmitglieder einschränken (müssen), zum Teil auch über geltende Verhaltensregeln hinaus. Hier übernehmen Kinder häufig ein hohes Verantwortungsbewusstsein.
- Kinder, die in Familien mit Risikopersonen leben oder selbst dazu gehören, erleben neue Form von Ungleichheit, weil sie strengere Regeln wie Gleichaltrige befolgen (müssen) und noch stärkere Isolation als jene erfahren.

Erleben von Homeschooling

- Kinder sehen in Schulschließungen anfangs auch Positives: Entschleunigung, Deregulierung ihres Alltags, Zeit selbst einteilen, länger ausschlafen.
- Das Homeschooling bewerten sie nicht als gleichwertig zum Präsenzunterricht.
- Fast alle Kinder bedauern, nicht zur Schule gehen zu können. Wichtiger Grund: ihnen fehlen Gleichaltrige, auch zum gemeinsamen Lernen. Interaktionen mit anderen tragen wesentlich zum Lernerfolg bei, Kinder lernen auch voneinander. Das geht während der Pandemie weitgehend verloren. Als Reaktion darauf wurden etliche Kinder selbst aktiv, gründeten zum Beispiel WhatsApp-Gruppen (selten von Lehrkräften betreut). Sie gaben sich Tipps, bewerteten Ergebnisse und motivierten sich zum Weiterlernen.

Kinder in der Coronakrise

Kinder in Deutschland und Ghana 2021,

5. World Vision-Kinderstudie

- Bildungsangebote scheinen stark von Schule oder Lehrkraft abhängig gewesen zu sein. Einige Kinder berichten, überhaupt keine Angebote erhalten zu haben.
- Digitaler oder anderer coronakonformer Austausch fand mit Lehrkräften seltener statt. Mit zunehmendem Alter der Schüler*innen nahm die Kontaktfrequenz zu, wobei es in allen Altersgruppen Kinder gab, die keine Kontakte mit Lehrkräften hatten und manche Lehrkräfte nicht auf Fragen reagierten.
- Für viele Kinder war frustrierend, dass sie Lehrkräfte nicht direkt – wie im Präsenzunterricht – fragen konnten, wenn sie etwas nicht verstanden hatten.
- Kinder waren manchmal nicht in der Lage, ihre Lernprozesse zu Hause selbständig und effektiv zu strukturieren, hierfür lag die Verantwortung stark bei den Eltern, oft den Müttern (eines der Hauptprobleme im Homeschooling).
- Das hohe Maß an Verantwortung, das viele Kinder für ihre Lernprozesse trugen, wird als sehr ambivalent eingeschätzt: Einerseits gab es Freiräume, Lernprozesse nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten, andererseits war aber auch hohes Maß an Disziplin und Selbstmotivation nötig.
- Mit steigender Dauer des Homeschoolings steigen die Sorgen, nicht ausreichend zu lernen und den Anschluss zu verpassen, Abschlüsse nicht zu schaffen.
- Privilegiert waren Kinder mit Familienmitgliedern, die Zeit und Wissen hatten, sie zu unterstützen.

Bewertung von Maßnahmen gegen die Pandemie

- Kinder sind bereit und in der Lage, Kontakt- und Hygieneregeln einzuhalten, beschwerten sich aber über Erwachsene, die sie nicht einhalten oder über die Unsinnigkeit oder Nichtnachvollziehbarkeit mancher Regeln.
- Kinder wünschen sich, dass ihre Meinung stärker berücksichtigt wird bei Regeln zur Eindämmung der Pandemie, gleichzeitig sehen sie aber auch eigene Grenzen der Beteiligung.
- Belastungen durch Regeln zur Eindämmung der Pandemie verlangen allen Kindern viel ab.

Wesentliche neue Erkenntnisse:

- Zeitweise wurden durch Kontaktregeln nahezu alle Aktivitäten außerhalb der Familie, die für die psychosoziale Entwicklung von Kindern mit zunehmendem Alter immer wichtiger werden, reglementiert.
- Die Pandemie als gesellschaftliche Krise manifestiert sich für Kinder in der Schließung von Schulen, Kitas und Freizeiteinrichtungen, so dass ihre Lebenswelt nahezu komplett auf den privaten Raum und die Ressourcen ihrer Familien begrenzt wird.
- Wie Kinder die Pandemie erleben, hängt auf Grund der Reduktion auf die Kernfamilien stark davon ab, wie ihre Eltern den Lockdown gestalten können und gestalten wollen.
- Mit anderen in Kontakt zu stehen, ist hochgradig bedeutsam, um die psychosozialen Belastungen der Pandemie durch Einsamkeit, Ängste und fehlende Anregungen und Aktivitäten zu bewältigen.

Kinder in der Coronakrise

Kinder in Deutschland und Ghana 2021,

5. World Vision-Kinderstudie

- Das Recht von Kindern auf Bildung wird im Homeschooling in die Verantwortung ihrer Familien verschoben.
- Kinder benötigen Präsenzunterricht, da er ihnen feste Zeiten und Räume mit qualifizierter Unterstützung bietet, in denen ihre Bildung Priorität hat.
- Die durch die Pandemie verstärkte Bildungsungleichheit erfordert geeignete Instrumente, um sie aufzuarbeiten.
- Das Recht auf Gesundheit braucht ein ganzheitliches Verständnis, die Bedeutung der psychischen und psychosozialen Gesundheit ist einzubeziehen, dazu gehören Kontakte zu anderen Kindern und Erwachsenen, organisierte Freizeit und Kinderschutz.

Nähere Infos:

<https://www.worldvision.de/informieren/institut/publikationen>

Empfehlungen, die aus der Kinderstudie resultieren



Mehrmonatige Schul- und Kitaschließungen wirken sich nachteilig auf das Sozialleben, die Lernprozesse und psychische Gesundheit von Kindern aus, weshalb sie nur als letztes Mittel der Pandemiebekämpfung eingesetzt werden dürfen. **Die zeitnahen Öffnungen und das dauerhafte Offenhalten der Bildungseinrichtungen muss daher mit äußerster Priorität und bundesweit einheitlich behandelt werden.**

Um den flächendeckenden Schließungen von Bildungs- und Freizeiteinrichtungen entgegenzuwirken, fordern wir größere, flexible und alternative Handlungsspielräume für ortsspezifisch notwendige Corona-Maßnahmen von Schulen (und eine stärkere Orientierung an den lokalen Infektionszahlen als an Ländergrenzen). Zusätzlich braucht es **verlässliche und praxisnahe Konzepte für sicheren Schulunterricht und eine bundesweit einheitliche Umsetzung**, um die Entstehung und Verschärfung von Bildungsungleichheiten zwischen Schülerinnen und Schülern zu verhindern.

Bildungserfolg und -qualität im Homeschooling dürfen nicht länger den Eltern und Familien überlassen werden. **Um das Ausmaß der Folgen des monatelangen Homeschoolings zu ermessen, werden dringend Lernstandserhebungen benötigt.** Darauf aufbauend müssen einheitliche Standards für Lehrpersonal, Lernräume und Unterrichtsmethodik geschaffen werden, die allen Kindern einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung – auch im Homeschooling – gewährleisten. Grundlegend hierfür ist eine bessere finanzielle, personelle sowie technische Ausstattung der Bildungssysteme.

Wie diese Studie belegt, ist das gemeinsame „Lernen im Dialog“ mit anderen Kindern und das „Sprechen über neue Lerninhalte“ ein wichtiger Bestandteil des kindlichen Lernprozesses. Daher fordern wir die formale **Einrichtung kleiner, gleichbleibender Lerngruppen** zur gegenseitigen Unterstützung, gemäß des jeweiligen Lernniveaus der Schülerinnen und Schüler sowie – wenn möglich – unter Berücksichtigung ihrer Freundschaftsverhältnisse, da eine vertrauensvolle Lernumgebung wesentlich zu Lernerfolgen beiträgt. Außerdem muss das Lehrpersonal verpflichtet werden, als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Fragen zur Verfügung zu stehen und in regelmäßigem Einzel- und Gruppenaustausch mit den Kindern den Lernfortschritt zu evaluieren.

Die sukzessive Etablierung digitaler Bildungsmöglichkeiten muss wesentlich stärker die ungleichen Voraussetzungen von Schülerinnen und Schülern beachten. Dafür müssen zunächst die Voraussetzungen für alle Schülerinnen und Schüler geschaffen werden, an digitaler Bildung teilzunehmen. Wenn digitalisiertes Lernen zu Hause nicht erfolgen kann, müssen geeignete Orte (z. B. durch die Anmietung leerstehender Räume in Volkshochschulen, Bürgerhäusern, Jugendherbergen etc.), Endgeräte, ausreichendes Datenvolumen und Betreuung bei der Handhabung zur Verfügung gestellt werden.

Digitale Bildungsangebote müssen, wissenschaftlich gestützt, entwickelt und in Fortbildungen multipliziert werden, sodass sie den altersgerechten Bedarfen der Schülerinnen und Schüler entsprechen und für die Vermittlung spezifischer Bildungsinhalte geeignet sind. Hierbei ist zu vermeiden, dass eine neue Form des digital vermittelten Frontalunterrichts entsteht.

Lehrkräfte müssen durch eine entsprechende technische Ausstattung und Fortbildungen in die Lage versetzt werden, digitale Möglichkeiten strukturiert für die Anforderungen unterschiedlicher Klassenstufen und Fächer geeignet zu nutzen.

Um den Bildungsverlust abzufedern, soll es Schülerinnen und Schülern freiwillig ermöglicht werden, **Klassen ohne Konsequenzen zu wiederholen, um fehlendes Wissen aufzuarbeiten oder Noten zu verbessern.** Außerdem sollen bei Zwischen- und Abschlussprüfungen zusätzliche Prüfungsversuche in angemessenem Abstand eingerichtet werden, sodass die Schülerinnen und Schüler ihren Lernstand ermitteln und verbessern können. Weiterhin ist zu prüfen, ob für die Zeit der Pandemie ein alternatives Leistungs- und Bewertungssystem eingeführt werden kann, was Lernphasen im Homeoffice aufgrund der ungleichen Lernmöglichkeiten zu Hause ausschließt.

Aufgrund fehlender Beschäftigungsmöglichkeiten und dem damit verbundenen erhöhten Medienkonsum während des Lockdowns sind **wirksame Maßnahmen und Aufklärung gegen Cybermobbing und Onlinekriminalität** unabdingbar, um Kindern und Jugendlichen einen geschützteren und kontrollierten Zugang zu den weiten Möglichkeiten des Internets zu geben. Auch digitale Bildungsangebote müssen „sichere Orte“ für Kinder sein. Wie in richtigen Schulen dürfen fremde Personen keinen Zugriff auf digitale Lernräume haben.

Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sind sehr wichtige Kontaktorte für Kinder und Jugendliche, bei denen mögliche Kindeswohlgefährdungen auffallen und gefährdete Kinder niedrigschwellig Hilfe erlangen können. **Wenn diese Orte geschlossen sind, müssen alternative kindgerechte und funktionierende Anlauf- und Schnittstellen zur Erkennung und Unterstützung bei Kindeswohlgefährdungen und familiären Problemen geschaffen werden** – insbesondere angesichts der Einschätzungen, dass häusliche Gewalt während des Lockdowns signifikant zugenommen hat.

Auch während einer globalen Pandemie muss die Stimme der Kinder Gehör finden und ihr Recht auf Partizipation gemäß der UN-Kinderrechtskonvention, insbesondere bei den sie unmittelbar betreffenden Themen, gewährleistet werden. **Deshalb fordern wir die Einrichtung eines interdisziplinären Expertinnen- und Expertenrates mit Schülerinnen und Schülern, Vertreterinnen und Vertretern aus Gesundheitsbehörden, Fachkräften aus dem Erziehungs- und Bildungssektor sowie Elternverbänden, um in regelmäßigem Austausch das Ineinandergreifen von Maßnahmen und bildungspolitischen Folgen der Corona-Krise zu evaluieren.**

Um Doppelbelastungen und die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Lockdown zu entzerrern, braucht es **flexiblere Regelungen für den Arbeitsalltag**. Kleinkindbetreuung zu Hause und Homeschooling können nicht gleichzeitig zu einer Berufstätigkeit durchgeführt werden, sondern bedürfen einer Reduktion des Arbeitspensums bei vollem Lohnausgleich oder einer subventionierten bzw. kostenfreien Fremdbetreuung zu Hause (beispielsweise durch die Familienhilfe oder Kinderbetreuungsstellen).

Kind sein in Zeiten von Corona

Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020

Verantwortlich:
Deutsches
Jugendinstitut DJI,
München

Veröffentlichung:
09.05.20

Reichweite:
Bundesweit mehr
als 10.000 Teilneh-
mer*innen

**Befragung von
Eltern mit Kindern
(3 bis 15 Jahre)**

**22 qualitative Interviews
mit Kindern
(6 bis 14 Jahre)**



Fragenkomplexe:

- Veränderung des Alltags von Kindern in Zeiten von Corona
- Bildung und Betreuungssituation
- Zeit- und Freizeitgestaltung
- Situation in der Familie
- Sozialbeziehungen außerhalb der Kernfamilie
- Wohlbefinden der Kinder
- Digitalisierung
- Kita und Schule

Methoden:

- Quantitative Online-Befragung von Eltern mit Kindern 3 bis 15 Jahre (inkl. Interview-Studie)
- 22 qualitative Interviews mit Kindern durch geschulte Multiplikator*innen, 6 bis 14 Jahre, im Beisein eines Elternteils, halboffene Leitfaden-Interviews

Ergebnisse / Erkenntnisse (siehe Seite 105 ff. der Studie):

- Familie hat große Relevanz bei Bewältigung der Corona-Krise
- Maßnahmen, die Familien (finanziell) entlasten, sind sehr wichtig
- Kindergarten und Schule sind nicht nur Betreuungs- und Bildungsorte, sondern vor allem auch zentrale Sozialisationsinstanz, deshalb möglichst offen halten
- „Entlastung“ von Eltern und Kindern durch möglichst Präsenzunterricht beziehungsweise geeignete Konzepte für Wechsel- und Distanzunterricht
- verstärkte Anstrengungen, um Austausch und Kontakte zwischen Kindern und pädagogischen Fachleuten (digital) aufrecht zu halten
- Begegnungen von Kindern mit Gleichaltrigen im öffentlichen und privaten Raum (eingeschränkt) zulassen
- Kinder mit Zugang zu Außenflächen bewältigen Krise besser als Kinder ohne Bewegungsmöglichkeiten
- Bewegungsangebote und Spielplätze im öffentlichen Raum für Kinder zugänglich halten, insbesondere wenn solche Möglichkeiten im Wohnumfeld fehlen, Position von Kindern stärken im Falle von Konflikten mit Nachbarschaft, Anwohner*innen
- alternative, kreative Lösungsansätze fördern, die das Kinderrecht auf Ruhe, Freizeit, Erholung und Kultur während der Pandemie ermöglichen
- Verhindern der Ausweitung sozialer Unterschiede: besondere Beachtung der Bedürfnisse von Kindern und Eltern, die die Krise und Lockdown nicht gut bewältigen
- (auch kindergerecht) informieren und aufklären (unter anderem Notfallnummern)

Kind sein in Zeiten von Corona

Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020

- Kinder (und Eltern) in Quarantäne unterstützen mit alters- und entwicklungsgerechten, das heißt kindgerechten Informationen und Angeboten
- Kinderschutz verstärken
- Beteiligung von Kindern auf allen Ebenen ihrer Lebenswelten stärken
- Digitalisierung (kindgerecht) ausbauen

Wesentliche Erkenntnisse:

- Eltern verbringen mehr Zeit mit Kindern
- Kinder haben Gefühle von Einsamkeit und „Vermissten“
- deutlich gewachsener Medienkonsum
- Krise ist Herausforderung und enorme Belastung
- ein Drittel der Kinder hat größere Probleme mit der Pandemiesituation – noch stärker in den Blick nehmen und im Blick behalten!

Nähere Infos:

<https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-in-zeiten-von-corona-studienergebnisse.html>



Viele Kinder haben in der Corona-Krise Gefühle von Einsamkeit und vermissen Freund*innen.

Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie

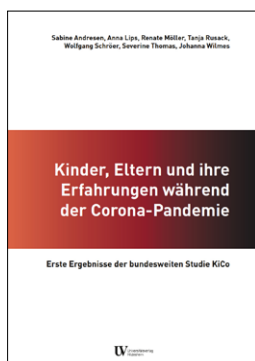
Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo

Verantwortlich:
Universität Hildesheim,
Goethe Universität
Frankfurt am Main

Veröffentlichung:
27.05.20

Reichweite:
Bundesweit 25.000
Teilnehmer*innen

Zielgruppen:
Kinder unter 15 Jahren,
Eltern



Fragenkomplexe:

Erfahrungen von Kindern und Eltern während der Corona-Pandemie:

- Alltagserleben
- Wohlbefinden
- soziale Ungleichheit

Methoden:

- Beantwortung mit Eltern
- Offener digitaler Fragebogen
- Streuung ohne Filter

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- „Zwei Pole des Erlebens“
- neben einem Blick auf die Institution Familie ist vor allem relevant, auf die Unterschiede zwischen Familien und innerhalb von Familien zu achten
- Familien mit vielen Belastungen brauchen besonders viel Kraft, ihren Alltag zu managen und leben mit großen Unsicherheiten
- bereits bestehende Ungleichheiten verstärken sich
- den Alltag zu bewältigen, ist eine Herausforderung
- bei ausreichend guten familiären Ressourcen: „Entschleunigung“ und mehr „Freiheiten“ werden als positiv erlebt
- andere Eltern leiden vielfach unter Erschöpfung, Übermüdung und Überforderung, beschreiben ihre Situation als „Bündel von Erschöpfung, Schuldgefühlen und Existenzängsten“, wünschen sich stabile und verlässliche „Infrastruktur“ zurück, die in der Krise besondere Wertschätzung erfährt
- eigener Haushalt wird zum zentralen Lebensort für alle, ist aber nicht/nur rudimentär auf Homeschooling und Homeoffice ausgerichtet
- Belastung resultiert auch daraus, dass Belastungen und Überforderungen nicht genügend „gesehen werden“
- Belastung führt in manchen Fällen zu Grenzüberschreitungen
- Kinder belastet – nach Aussagen vieler Eltern – häufig, dass sie Angst haben, andere anzustecken und dass sie nicht genau wissen, wie sie sich richtig verhalten sollen bezüglich Hygieneregeln, Abständen, Kontakten
- Familien belastet die Ungewissheit, die zudem müde macht, wann Kitas und Schulen wieder öffnen und wie sich die stetig im Wandel begriffenen Regeln und Pläne auf die eigene Familie auswirken

Nähere Infos:

<https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081>

Thüringer Familien in Zeiten von Corona

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt

Kapitel 3.3 Wohlbefinden der Kinder

Verantwortlich:
Fachhochschule Erfurt,
Kinderschutzbund
Thüringen

Veröffentlichung:
April 2020

Reichweite:
4.342 Teilnehmer*innen

Zielgruppe:
Nur Eltern



Fragenkomplexe:

- Wohlbefinden der Kinder
- Betreuungssituation
- institutionelle Unterstützung

Methode:

Online-Fragebogen mit 49 Fragen

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Kinder sind belastet durch Pandemie, allerdings nur ein kleiner Teil in sehr hohem Maße
- 64 Prozent der Kinder haben keine Zukunftsängste oder Sorgen mit Bezug auf die Pandemie
- Eltern mit Kindern ab Schulalter nehmen häufiger Äußerungen von Sorgen und Zukunftsängsten wahr als Eltern von jüngeren Kindern
- altersabhängige Sorgen: Vorschulkindern mangelt es an Kontakten mit Bezugspersonen im erweiterten Familienkreis, Grundschulkindern vermissen institutionelle Spiel- und Bildungsangebote am meisten, Vereinsaktivitäten werden von 11- bis 14-Jährigen am häufigsten vermisst.
- Auch Bewegung (im Freien) wird vermisst, je älter die Kinder, desto häufiger
- Jede 4. geäußerte Sorge bezieht sich auf bildungsbezogene Belange
- Kinder vermissen „etwas“ (am meisten Freunde, Bezugspersonen sowie Spielpartner*innen)
- Institutionelle Spiel- und Bildungsangebote werden insgesamt von gut 42 Prozent der Kinder vermisst
- Kinder finden gut, mehr Zeit mit den Eltern zu haben und länger schlafen zu können

Nähere Infos:

www.dksbthueringen.de

Bundesweite Studien mit Themenschwerpunktsetzungen

COPSY-Studie

Folgen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Verantwortlich:
Universitätsklinikum
Hamburg Eppendorf

Veröffentlichung:
Juli 2020
sowie Februar 2021

**Weitere Studie ist im
Sommer 2021 geplant**

**Aktuelle Studien sind
eingebettet in eine
Langzeitstudie**

Reichweite:
Bundesweit Eltern;
Kinder und Jugendliche

**1. Befragung: 1.000
Teilnehmer*innen 11 bis
17 Jahre, 1.500 Eltern**

**2. Befragung: 1.000 Teil-
nehmer*innen 7 bis 18
Jahre, 1.600 Eltern**

**(Mehr als 80 % der
Befragten haben bei
beiden Copsy-Corona-
Studien mitgemacht)**

Zielgruppen:
Eltern, Kinder, Jugend-
liche 7 bis 17 Jahre



Fragenkomplexe:

Gesundheitsbezogene Lebensqualität, psychische und psychosomatische Auffälligkeiten, Gesundheitsverhalten, Schule, Familie, Freunde, Resilienzfaktoren

Methoden:

- Online-Fragebogen
- 11 bis 17 Jahre: Kinder und Jugendliche antworten selbst,
7 bis 10 Jahre: Eltern antworten für sie

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Lebensqualität und psychisches Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen sind bereits in 1. Welle verringert sowie das Risiko für psychische Auffälligkeiten erhöht.
- Anzeichen für depressive Verstimmungen und Depressionen und Angststörungen sind deutlich erhöht (11 Prozent), 71 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen fühlt sich belastet.
- Tendenz zur Verschlechterung während 2. Welle: Kinder gewöhnen sich offenbar nicht an den Zustand.
- 85 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen fühlt sich psychisch belastet.
- Stärke der Belastungen ist gewachsen, Sorgen und Ängste haben zugenommen.
- Fast jedes 3. Kind zeigt ein knappes Jahr nach Beginn der Pandemie psychische Auffälligkeiten.
- Fehlende Kontakte (Familie, Freunde, Schule, Vereine) machen Kindern schwer zu schaffen.
- Essstörungen steigen sprunghaft an.
- Anzeichen für depressive Verstimmungen und Depressionen sowie Angststörungen weiter erhöht (15 Prozent), psychosomatische Beschwerden nehmen zu.
- Gesundheitsverhalten der Kinder und Jugendlichen hat sich im Lauf der Pandemie weiter verschlechtert. Viele ernähren sich ungesund mit vielen Süßigkeiten.
- Zehn mal mehr Kinder als vor der Pandemie und doppelt so viele wie bei der ersten Befragung machen keinen Sport mehr.
- Kinder verbringen mehr Zeit an Handy, Tablet und Spielekonsole, digitale Medien werden allerdings häufig auch für die Schule genutzt.
- In der 2. Befragung berichten die Kinder und Jugendlichen über mehr Streit in den Familien, über vermehrte schulische Probleme und ein schlechteres Verhältnis zu ihren Freunden.
- Viele Eltern fühlen sich durch die anhaltende Pandemie zunehmend belastet und zeigen vermehrt depressive Symptome. Sie scheinen sich auf die Doppelbelastung Homeschooling und Homeoffice eingestellt zu haben und versuchen, diese bestmöglich zu managen, kommen aber zunehmend an ihre Grenzen.
- Dennoch: Viele Kinder und Jugendlichen sind an der Pandemie gewachsen.

COPSY-Studie

Folgen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

- Kinder und Jugendliche, die ein unterstützendes Elternhaus haben, die sich in der Familie wohl und gut aufgehoben fühlen und deren Alltag Struktur hat, kommen besser durch die Pandemie.
- Gebraucht werden vor allem verlässliche Konzepte, um Kinder aus Risikofamilien zu unterstützen und ihre seelische Gesundheit zu stärken.

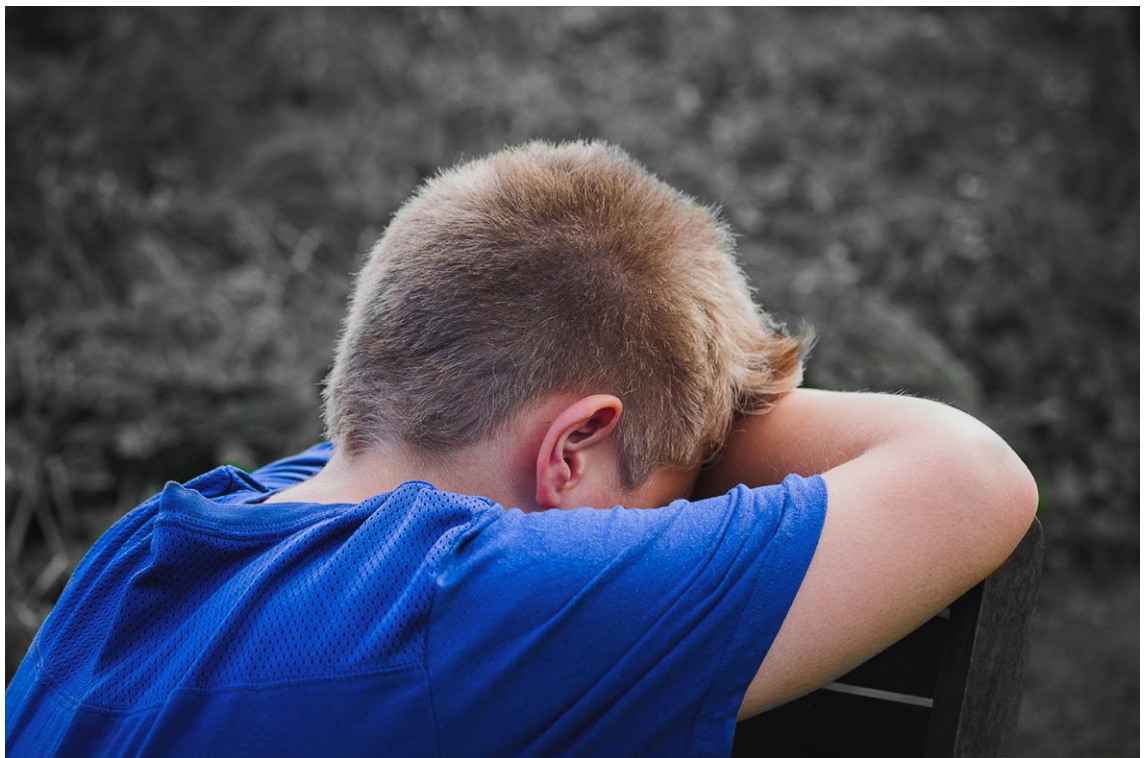
Nähere Infos:

1 .Pandemie-Befragung:

<https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>

2. Pandemie-Befragung:

https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_104081.html



Fehlende Kontakte machen etlichen Jungen* und Mädchen* in der Corona-Pandemie schwer zu schaffen.

Kinder brauchen mehr / Jugend braucht mehr

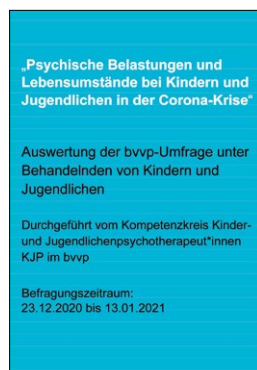
Psychische Belastungen und Lebensumstände bei Kindern und Jugendlichen in der Corona-Krise

Verantwortlich:
Kompetenzkreis Kinder- und Jugendpsychotherapeut*innen (KJP) im Bundesverband der Vertragspsychotherapeuten (bvvp), im Bündnis mit fünf weiteren Verbänden, unterstützt von 23 psychotherapeutischen Berufs- und Fachverbänden (Berlin)

Veröffentlichung:
Ende März 2021

Reichweite:
Bundesweite Umfrage unter 400 Behandler*innen (vom 12/2020 bis Mitte 1/2021)

Zielgruppen:
Kinder und Jugendliche im Fokus



Fragenkomplexe:

Nachfrage nach psychotherapeutischer Unterstützung, Ängste, Auseinandersetzung mit dem Tod, veränderter Alltag, Belastungen durch Hygienemaßnahmen, häusliche Gewalt, Geschwisterbeziehungen, Schulängste, Leistungsängste, Symptomverstärkungen, Zukunftsängste, Störungsbilder.

Methode:

Befragung von Therapeut*innen (die Hälfte arbeitet in Großstädten)

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Befragung bestätigt Ergebnisse der COPSY-Studie in vielen Bereichen
- Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten sieht (etwas, sehr deutlich oder extrem) gestiegenen Bedarf nach psychotherapeutischer Unterstützung, auch Notfallanfragen in Kliniken sind deutlich gestiegen.
- Deutlicher Anstieg der Thematisierung von Ängsten und der Auseinandersetzung mit dem Tod
- Kinder und Jugendliche leiden massiv unter dem Wegfall von Freizeitaktivitäten wie Sport oder kulturellen Angeboten, ebenso durch fehlende soziale Kontakte
- Belastungen durch Hygienemaßnahmen werden nicht häufig thematisiert
- Von häuslicher Gewalt seit der Corona-Pandemie wird häufiger berichtet
- Geschwisterkonflikte sind vulnerabler geworden bei den Patient*innen, mehr Streit und Konflikte
- Schulangst, Leistungsangst, Versagensängste, Leistungsabfall sind keine Seltenheit
- Schulische Leistungseinbrüche werden bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen sehr häufig festgestellt, dies bezieht sich insbesondere auf die Klassenstufen 7 bis 10 sowie 11 bis 13.
- Während der Pandemie haben sich bei Patient*innen, die sich schon länger in Behandlung befinden, die Symptome insgesamt verstärkt. Dies äußert sich unter anderem in mehr Körpergewicht, mehr Depressionen, mehr Angstsymptomen.
- Darüber hinaus entwickeln Patient*innen häufig bis sehr häufig Zukunftsängste.
- Von den befragten Therapeut*innen geben mehr als 80 Prozent an, dass sich die Störungsbilder ihrer Patient*innen verstärkt haben, insbesondere Depressionen, Angststörungen und Schlafstörungen haben zugenommen, aber es gibt auch Zuwächse an Zwangsstörungen, Aggressionen, Selbstverletzungen, Substanzkonsum, Suizidalität und Essstörungen.
- Als besonders belastet wird die Gruppe der 12- bis 17-Jährigen wahrgenommen, gefolgt von den Über-18-Jährigen sowie den 6- bis 11-Jährigen.

Kinder brauchen mehr / Jugend braucht mehr

Psychische Belastungen und Lebensumstände bei Kindern und Jugendlichen in der Corona-Krise

Fünf Kernforderungen für ein politisches Maßnahmenpaket:

- Kinder- und Jugendrat etablieren, analog dem Ethikrat, mit dem Ziel, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, wie Kinder und Jugendliche während weiterer Lockdowns und nach der Pandemie besser unterstützt werden können.
- Zentrale, deutschlandweit beworbene Hilfsnummer für Kinder und Jugendliche, die von Fachkräften besetzt wird.
- Öffentlich zugängliche, kostenlose Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote draußen („Komm um 3 im Park vorbei!“)
- Niederschwellige, längerfristig angelegte Kurs- und Projektangebote für Kinder und Jugendliche außerhalb des Schulunterrichts („Förderprogramm für psychische Gesundheit und soziales Miteinander“), Initiative zur Anwerbung von Honorarkräften aus Kultur und Sport zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen
- Gesundheit von Kindern umfassend in den Blick nehmen, nicht nur Kompensation von verpasster Bildung

Nähere Infos:

<https://bvvp.de/kinder-brauchen-mehr-jugend-braucht-mehr/>



Viele Kinder leiden während der Lockdowns, weil Freizeitaktivitäten wie Sport und Vereinsangebote wegfallen. Langeweile prägt oft den Alltag.

Corona-Krise bei Kindern und Jugendlichen

Internationale Vergleichsstudie
zu gesundheitlichen Auswirkungen der Pandemie

Verantwortlich:
Universitäten Zürich
und Bern

Veröffentlichung:
Erhebung: 4/2020

Ergebnispräsentation:
20.04.2021

Reichweite:
Knapp 6.000
Teilnehmer*innen
aus der Schweiz,
Liechtenstein,
Deutschland,
Österreich

Zielgruppen:
Eltern; 1- bis 19-Jährige



Fragenkomplexe:

- Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie (1. Welle)
- Befinden und Erleben bei kritischen Lebensereignissen

Methode:

Anonyme, zweigeteilte Online-Umfrage
(Eltern mit Kindern von 1 bis 10 Jahren sowie Kinder/Jugendliche 11 bis 18 Jahre)

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Altersabhängige Reaktionen auf die Corona-Krise
- Zwischen 15,3 Prozent und 43 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben vermehrt psychische Probleme.
- Kinder im Vorschulalter (1 bis 6 Jahre) zeigen auffälliges Verhalten eher durch Trotz und erhöhte Aggressivität.
- Bei Kindern im Grundschulalter (bis 10 Jahren) ist die psychische Gesundheit der Eltern wichtigster Faktor für eigene Reaktionen. Wie Eltern mit Pandemie umgehen, wirkt sich sehr stark auf das Wohlbefinden ihrer Kinder aus.
- Jugendliche (11 bis 19 Jahre) zeigen vermehrt Auffälligkeiten in Form von Ängsten und Depressionen (mehr nach innen gerichtet und schwieriger zu erkennen)
- Gesundheitliche Stabilität ist eher gegeben, wenn vorher keine psychischen Probleme bestanden, die Emotionen gut reguliert werden können und feste Überzeugung vorhanden ist, mit dem Coronastress gut umgehen zu können.
- Vorschulkinder sowie Jugendliche von 14 bis 19 Jahren, bei denen wichtige Zukunftsentscheidungen anstehen, leiden besonders stark unter Pandemie.
- Es gibt auch positive Erfahrungen wie z. B. Wegfall Schule, mehr Familienzeit.

Nähere Infos – Englischsprachige Veröffentlichung:

<https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/20008198.2021.1901407>

Familien mit beeinträchtigten Kindern

Wie geht es ihnen in der Corona-Krise?

- Über 40 Prozent der Familien benötigen Hilfe beim Homeschooling, insbesondere Eltern körperlich beeinträchtigter Kinder.
- 44 Prozent der Befragten – insbesondere Eltern psychisch, geistig und lernbeeinträchtigter Kinder – wünschen sich Unterstützung zur Finanzierung von zusätzlicher Betreuung und Pflege. Rund ein Drittel würde Zuschüsse zum Ausgleich von Lohneinbußen benötigen. Rund zwei Drittel würde zusätzliche Hilfen (Betreuung, Haushaltshilfe) begrüßen.

Nähere Infos:

<https://www.fit.fraunhofer.de/de/umfrage-familien-mit-beeintraechtigten-kindern-in-der-corona-krise.html>



Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen sind in der Corona-Krise vor besondere Herausforderungen gestellt und brauchen jetzt besondere Aufmerksamkeit.

Gewalt an Frauen und Kindern während COVID-19-bedingten

Ausgangsbeschränkungen

Zusammenfassung der Ergebnisse

Verantwortlich:
Technische Universität
(TUM), München

**RWI – Leibniz-Institut
für Wirtschaftsfor-
schung**

Veröffentlichung:
Juni 2020

Reichweite:
3.800 Teilnehmer*innen
zwischen 18 und 65
Jahren

Zielgruppe:
Frauen

Fragenkomplexe:

- Erfahrungen zum Thema häusliche Gewalt während der Pandemie (1. Lockdown)
- Faktoren, die häusliche Gewalt an Frauen und Kindern verstärken

Methode:

Repräsentative, anonyme Online-Befragung

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Kinder waren in der Regel stärker von gewalttätigen Übergriffen betroffen als Frauen.
- In 6,5 Prozent aller Haushalte wurden Kinder gewalttätig bestraft.
- Das Risiko von Gewalt an Frauen und Kindern steigt deutlich an, wenn Familien in Quarantäne waren.
- Finanzielle Sorgen, zum Beispiel um eine wirtschaftliche Rezession oder einen Arbeitsplatzverlust aufgrund von Corona, können das Risiko von Gewalt an Frauen und Kindern erhöhen.
- Das Risiko von Gewalt an Frauen und Kindern ist höher bei schlechter psychischer Gesundheit (zum Beispiel Depression und Angst) eines oder beider Partner*innen.
- In Haushalten mit noch jungen Kindern unter 10 Jahren kommt es häufiger zu Gewalt an Frauen und Kindern als in Haushalten mit älteren Kindern.
- In Haushalten, in denen einer der beiden Partner in Kurzarbeit war oder den Arbeitsplatz aufgrund von Corona verloren hatte, war das Gewaltpotential höher.
- Viele Frauen (und Kinder), die von Gewalt betroffen sind, wissen nicht, welche Hilfestellen es gibt, nur sehr wenige Frauen haben ein entsprechendes Unterstützungsangebot in Anspruch genommen.

Nähere Infos:

<https://www.tum.de/nc/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053/>

Empfehlungen an Politik und Verwaltung

- Hilfsangebote sowie psychologische Beratungen und Therapien besser bekannt machen
- niedrigschwellige Hilfen, Beratung und Therapieformen anbieten (auch Online-Chat, WhatsApp oder E-Mail)
- Notbetreuungen in Kitas auf Kinder dieser Zielgruppe ausweiten
- Frauenhäuser und andere vergleichbare Hilfestellen müssen systemrelevant bleiben

Veränderung von Lebensstil und Ernährung vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie

Ergebnisse und Analysen der Forsa-Studie

Verantwortlich:
Elsa Kröner Fresenius
Zentrum für Ernährungsmedizin (EKfZ)
an der Technischen
Universität München
(TUM)

Veröffentlichung:
Oktober 2020

Reichweite:
1.000 Teilnehmer*innen

Zielgruppen:
Eltern von Kindern
bis 14 Jahren

Befragungszeitraum
9/2020



Fragenkomplexe:

Home Office, Ernährungsverhalten, selbstgekochte oder gekaufte Mahlzeiten, Körpergewicht, Bewegungsverhalten, Verzehr bestimmter Lebensmittel

Methode:

Befragung nach systematischem Zufallsverfahren

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Covid-19-Pandemie erhöht das Risiko für Übergewicht und Fehlernährungen bei Kindern, besonders häufig in der Adoleszenz
- 38 Prozent der Befragten gibt an, ihr Kind habe sich seit Beginn der Pandemie weniger bewegt, besonders häufig trifft das für 10- bis 14-Jährige zu (57 Prozent), die Hälfte der Eltern sieht keine wesentliche Veränderung im Bewegungsverhalten.
- Ein Großteil der Familien ernährt sich wie bisher, manche gesünder als vorher (unabhängig von Haushaltseinkommen und Bildung)
- 30 Prozent kochen häufiger selbst als vor der Krise, vor allem Eltern im Homeoffice, zwei Drittel kochen genauso oft oder selten selbst wie vor der Pandemie
- Bei den Eltern hat sich das Körpergewicht bei 27 Prozent erhöht.
- Bei Kindern und Jugendlichen hat sich bei 9 Prozent das Körpergewicht erhöht, die weit überwiegende Mehrheit der Kinder hat ein stabiles Gewicht.
- Zunahme des Körpergewichtes bei Kindern und Jugendlichen deutlich höher (etwa 2,5-fach), wenn die Eltern geringere Bildungsabschlüsse haben.
- Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren haben prozentual am meisten zugenommen.
- Mädchen im Alter von 10 bis 12 sowie 13 bis 14 haben prozentual am meisten zugenommen, allerdings im Schnitt weniger als die Jungen.
- Süßes, Salziges, Obst und Gemüse sowie Pasta und ähnliches wird häufiger verzehrt als vor der Pandemie, Fleisch(erzeugnisse) seltener.
- Auffallend ist der verstärkte Genuss von Softdrinks, Knabberartikeln, Kuchen und Süßigkeiten bei älteren Kindern und Jugendlichen, hier fällt auf, dass Jungen diese Lebensmittel deutlich häufiger verzehren.

Nähere Infos:

https://www.ekfz.tum.de/fileadmin/PDF/191020_PPT_EKfZ_und_Forsa_final.pdf

Corona-Kita-Studie

Organisatorische, hygienische und pädagogische Herausforderungen der Notbetreuung und schrittweisen Öffnung der Kindertagesbetreuung

Verantwortlich:
Deutsches
Jugendinstitut
(München) und
Robert-Koch-Institut
(Berlin)

Veröffentlichung:
Bislang 3 Quartals-
berichte

Reichweite:
Bundesweite
Erhebungen in allen
Bundesländern

Zielgruppen:
Fachkräfte

Fragenkomplexe:

Sozialwissenschaftliche und medizinisch-epidemiologische Sicht auf die Folgen der Coronapandemie für die Kindertagesbetreuung

Methode:

Studienkonzept ist auf institutionelle Kindertagesbetreuung ausgerichtet und sehr komplex

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Gesamtauswertung liegt noch nicht vor.
- Sehr differenzierte Monats- und Quartalsberichte zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten können auf der Website eingesehen werden.

Vier Module der Untersuchungen:

1. CoKiss – Herausforderungen und Lösungen vor Ort

- Wie sieht der Alltag der Kindertageseinrichtungen, der Tagespflegestellen und der Familien während der Coronapandemie aus?
- Vor welchen organisatorischen, pädagogischen und hygienischen Herausforderungen stehen sie und welche Lösungen haben die Beteiligten entwickelt?
- Wie arbeiten Familien und Einrichtungen zusammen?

2. Kita-Register – Entwicklung der Betreuungskapazität

- Wie vollzieht sich die Rückkehr in den Regelbetrieb in den Kindertageeinrichtungen und in der Tagespflege?
- Welche Betreuungskapazitäten können die Einrichtungen anbieten?
- Inwieweit werden Schutz- und Hygienemaßnahmen durchgeführt?
- Wie entwickelt sich das Infektionsgeschehen auf Einrichtungsebene?

3. CATS – Corona KiTa Surveillance

- Wie häufig erkranken Kinder im Kita-Alter an COVID-19?
- Wie empfänglich sind sie für das Virus?
- Wie schwer sind ihre Krankheitsverläufe?

4. Coala – Anlassbezogene Untersuchungen in Kitas

- Welche Rolle spielen Kita-Kinder in der Übertragung des neuartigen Coronavirus?
- Welche Symptome haben infizierte Kinder über welchen Zeitraum?
- Wie häufig treten bei Kindern SARS-CoV-2-Infektionen ohne Symptome auf?

Nähere Infos:

<https://corona-kita-studie.de/>

Berücksichtigung von Kinderrechten in der Corona-Krise

Repräsentative Umfrage zum Weltkindertag 2020

Verantwortlich:
Politik- und Sozialforschungsinstitut Forsa,
im Auftrag des
Deutschen Kinderhilfswerkes e. V. (DKHW),
Berlin

Veröffentlichung:
16.09.2020

Reichweite:
Bundesweit 1015
TN*innen ab 18 Jahren

Zielgruppe:
Erwachsene



Fragenkomplexe:

Wahrnehmung der Kinderrechte in der Zivilgesellschaft in Pandemiezeiten

Methode:

Ausschließlich offline durch Festnetz- und Mobilanrufe nach Zufallsprinzip

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- 72 Prozent der Befragten schätzen ein, dass die Kinderrechte in der Pandemie nicht ausreichend berücksichtigt werden.
- 71 Prozent ist der Meinung, dass Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden sollten, damit die Interessen von Kindern bei politischen Entscheidungen stärker als bisher berücksichtigt werden.
- Die Bildungschancen von Kindern sind für 76 Prozent der Befragten aufgrund der Corona-Krise etwas oder stark gesunken.
- Die Bildungschancen von sozial benachteiligten Kindern sehen 81 Prozent etwas beziehungsweise stark gesunken.

Nähere Infos:

<https://www.dkhw.de/aktionen/weltkindertag/umfrage-zum-weltkindertag-2020>



Kinderbefragungen in München

Deine Meinung zählt! – Was brauchen Münchner Kinder und Jugendliche in Zeiten des Coronavirus?

Befragung zur Vorbereitung des Frühjahrsforums 2020

Verantwortlich:
AK Kinder- und Jugendbeteiligung, Münchner Kinder- und Jugendforum (von der Landeshauptstadt beauftragt, regelmäßig Kinder- und Jugendforen im Rathaus und auf Stadtbezirksebene durchzuführen)

Veröffentlichung:
17.07.2020

Reichweite:
1219 Teilnehmer*innen in München

Zielgruppe:
7 bis 19 Jahre (Durchschnittsalter: 11 Jahre)



Fragenkomplexe:

- Freizeitgestaltung/Hobbys
- Freunde
- Schule
- Unterwegs in der Stadt
- Familie

Methoden:

- Online-Fragebogen für Schulkinder, je zur Hälfte allein oder in pädagogischen Kontexten bearbeitet

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- erstaunlich hohe Rücklaufquote
- Nicht alle Kinder haben alle Fragen beantwortet. Von 1291 Kontakten können 891 statistisch ausgewertet werden.
- „Zwei Pole des Erlebens“ – einerseits negative Empfindungen und Wahrnehmungen, andererseits auch positive Aspekte (detaillierte Auswertung in eigener Anlage)

Veränderungen durch Corona stören am meisten:

- bei Freizeitgestaltung
- in Freundschaften
- in der Schule

Wohlbefinden ist beeinträchtigt durch:

- Masken tragen
- unsichere Schulsituation, Versagensangst, Sorge um Prüfungen
- Notwendigkeit, Abstand halten zu müssen
- keine Freunde umarmen zu dürfen (besonders bei Mädchen)
- nicht in den Urlaub fahren zu können

Nähere Infos:

<https://www.kinderforum-muenchen.de/weitere-projekte/umfrage-deine-meinung-zaehlt/>

Kinder im Blick – Alltag in Corona-Zeiten

Ergebnisse der Kinder- und Jugendumfrage

Verantwortlich:
SIN – Studio im Netz
e. V.

Veröffentlichung:
März / April 2020

Reichweite:
316 Teilnehmer*innen

Zielgruppe:
6 bis 16 Jahre



Fragenkomplexe:

- Zeitempfinden
- Gefühle
- Schule und formale Bildung
- Freunde
- Mediennutzung

Methode:

Online-Befragung (Umfragen werden vom Träger regelmäßig zu unterschiedlichen Themen durchgeführt)

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- „Zwei Pole des Erlebens“
- rund die Hälfte der Kinder und Jugendlichen findet mehr Zeit zu Hause gut, viele langweilen sich aber
- rund die Hälfte der Kinder äußert Ängste, bei Älteren sind Ängste seltener
- differenzierte Aussagen zu Wahrnehmungen und Empfindungen zum Themenkomplex „Schule/Bildung“

Nähere Infos:

<https://www.studioimnetz.de/umfrage-fuer-kinder-alltag-in-corona-zeiten/>



Viele Jungen* und Mädchen* wünschen sich wieder Präsenzunterricht.

Projektarbeit der Schulsozialarbeit – exemplarische Kinderbefragungen im Rahmen der pädagogischen Arbeit

Verantwortlich:
Stadtjugendamt /
Schulsozialarbeit

Veröffentlichung:
2020-2021

Reichweite:
Vier Münchner Grund-
schulen in Giesing,
Ramersdorf, Perlach,
Allach-Untermenzig

**Keine genauen
Teilnehmer*innen-
Zahlen benannt**

Zielgruppe:
Kinder der
1. bis 4. Klassen



Themenbereiche:

- Zeit zu Hause
- coronabedingte „Wegfälle“
- Sorgen, Belastungen
- Lernen zu Hause
- Kommunikation mit Freund*innen
- Wünsche

Methoden:

- Unterschiedliche Befragungen sind in die pädagogische Arbeit bzw. in Projekte eingebunden
- unterschiedliche Settings
- unterschiedliche, differenzierte Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten
- neben Befragung mittels Fragebögen auch kreative Beteiligungsmethoden (z. B. „Briefaktion“ mit kostenlosen Postkarten und Briefmarken über Schulsozialarbeit)
- auch Aufnahme qualitativer Aussagen (z. B. „Botschaft ans Coronavirus“)
- Vermittlung von Coping-Strategien (z. B. Online-Sportangebote für Kinder, die Sport im Verein vermissen; Ansprechen von Lehrkräften, in ihre Unterrichtspläne mehr Rhythmusübungen und spielerische Einheiten einzubauen)

Zwei Pole des Erlebens:

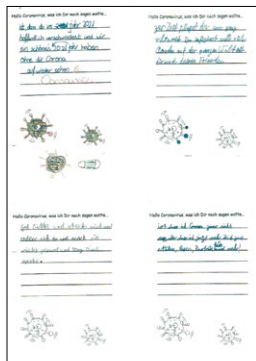
- rund der Hälfte der Kinder ging es gut oder sehr gut
- allgemein wird viel Wichtiges „vermisst“ (besonders häufig Freund*innen, Verwandte, Schule, Sportverein, Ausflüge)
- zwei Drittel kommen mit veränderter Schulsituation gut oder sehr gut zurecht
- rund die Hälfte hat auf unterschiedlichen Kanälen Kontakt zu Freund*innen
- positive Aspekte durch Corona: mehr Zeit für Familie, länger schlafen, mehr Freizeit, Hilfen für andere, toller Familienzusammenhalt
- Langeweile als großes Thema
- Sorgen und Ängste vor allem: in Familie/mit Familie passiert etwas, Ansteckung mit Corona, Angst um Risikopersonen in der Familie, Großeltern nicht mehr wiedersehen zu können, Corona breitet sich aus und verschwindet nie mehr, vermehrt Streitigkeiten mit Eltern (z. B. wegen Mediennutzung)
- teilweise wurden Kinder während 1. Pandemiewelle und im 2. Lockdown befragt.

Exemplarische O-Töne von Kindern:

„Hallo Coronavirus! Was ich dir noch sagen wollte“ ...

„... ist, dass du im Jahr 2021 hoffentlich verschwindest und wir ein schönes Jahr 2021 haben – ohne dir Corona. Auf Wiedersehn!“

Projektarbeit der Schulsozialarbeit – exemplarische Kinderbefragungen im Rahmen der pädagogischen Arbeit

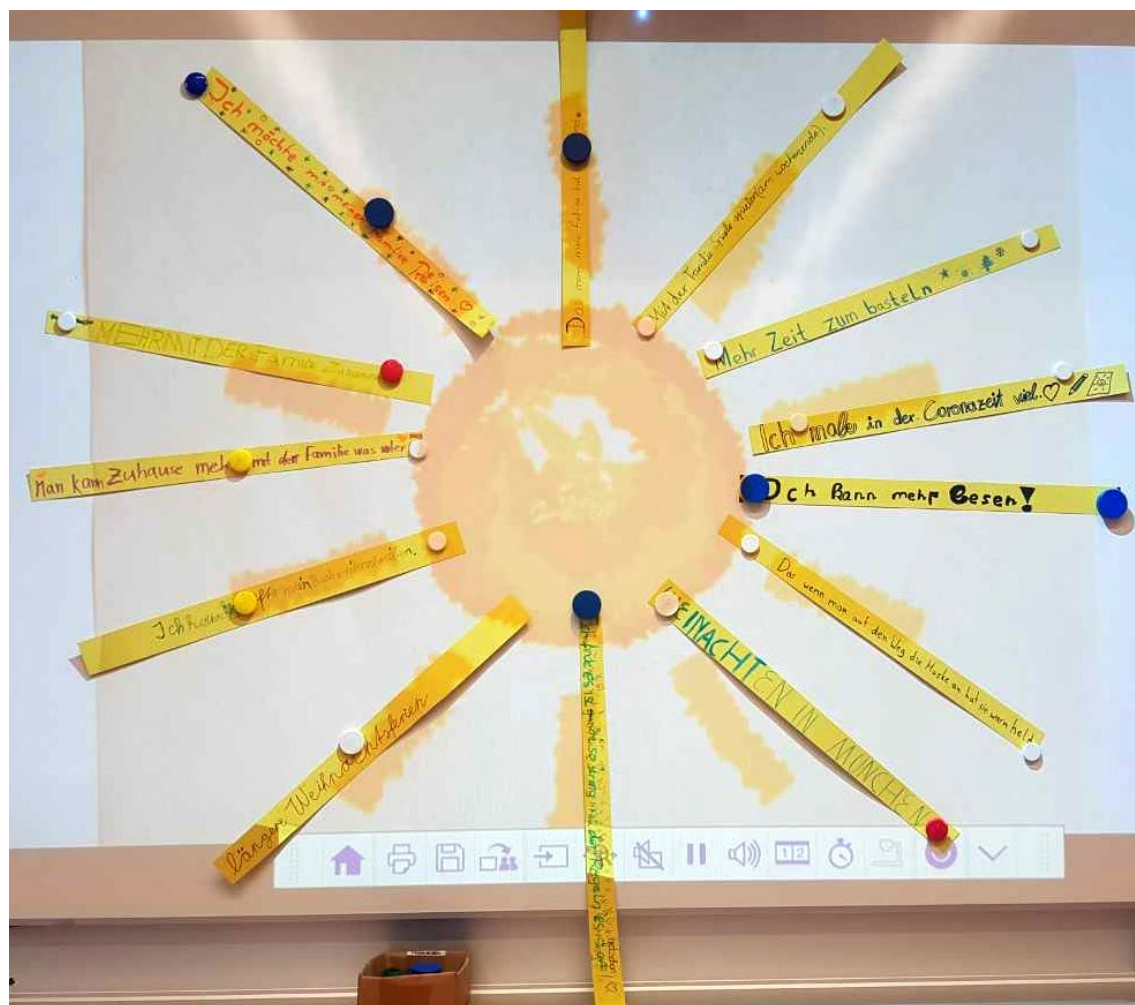


„... zur Zeit plagst du uns ganz schön. Du infizierst echt viele Menschen auf der ganzen Welt mit dir und deinen Freunden.“

„... geh bitte und steck mich und andere nicht an und mach sie wieder gesund und trag selbst eine Maske.“

„... ist, dass ich Corona zwar nicht mag, aber dass ich jetzt mehr Zeit zum Nähen, Lesen und Basteln habe.“

„... ist, dass du richtig nervst! Wir müssen ständig Masken tragen. Dich zu malen macht mir aber Spaß. Ich stelle mir dich sehr eklig vor. Aber am meisten nervt, dass man andauernd die Maske tragen muss.“



Projektarbeit mit Kindern in der Corona-Pandemie: Neben den negativen Auswirkungen werden auch die positiven Aspekte erfragt.

Das Thema Corona in einer Kita –

exemplarisches Beispiel für Kinderbefragungen in der pädagogischen Arbeit städtischer Einrichtungen

Verantwortlich:
RBS/Kita

Reichweite:
Kindergartengruppe,
keine nähere Angaben

Zielgruppe:
Kindergarten-Alter,
3- bis 6/7-Jährige

Fragenkomplexe:

„Befragungen“ finden anlassbezogen, kontinuierlich, altersdifferenziert und situationsgerecht statt und sind in pädagogischem Einrichtungsalltag verankert, die den Kindern bekannte Struktur der Einrichtung wird genutzt („Beschwerdefrosch“)

Methode:

- Situativer Ansatz: Aktuelle Fragen der Kinder werden aufgegriffen und ggf. in einen größeren Kontext gestellt
- Anliegen und Anregungen von Kindern werden altersgerecht berücksichtigt

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Kinder äußern Ängste – machen sich Sorgen um Gesundheit von Eltern und andere Angehörige
- Sie fragen nach (abwesenden) Freund*innen.
- Sie äußern Ängste vor Ansteckung.
- Corona hat negative Einflüsse auf Alltagsgestaltung und bei wichtigen Ereignissen im Erleben von Kindern (z. B. Geburtstagsfeiern)



Auch sehr junge Kinder machen sich in der Corona-Krise Gedanken. Auch sie brauchen Gleichaltrige für mehr Lebensfreude.

Corona-Befragung im Münchner Waisenhaus – exemplarische Umfrage bei Kindern und Jugendlichen in einer stationären Einrichtung

Verantwortlich:
Stadtjugendamt
Familienergänzende
Hilfen Heime, Pflege,
Adoption
Münchner Waisenhaus

Reichweite:
139 ausgegebene
Fragebögen,
Rücklauf: ca. 50 Prozent

Befragung:
4. Quartal 2020 –
1. Quartal 2021

Auswertungen:
Juni 2021

Zielgruppe:
1 bis 17 Jahre

Fragenkomplexe:

- Familien
- Waisenhaus
- Freizeitgestaltung und Aktivitäten, Kultur
- Medien
- Bildung / Wissen
- Interessen
- Verbesserungen in der Einrichtung, für die Einrichtung
- Eingebettet in pädagogischen Kontext und im Alltagsgeschehen der Einrichtung

Methoden:

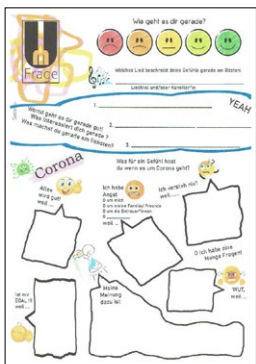
- drei unterschiedliche Fragebögen für unterschiedliche Altersstufen
- für ganz junge Kinder entsprechend einfacheres Instrumentarium

Ergebnisse / Erkenntnisse:

- Rund der Hälfte der Befragten geht es gut.
- Positives Erleben von externen und einrichtungsinternen Freundschaften sowie Familie.
- Positive Aktivitäten: Spielen, Schlafen, Fußball, Musik, Tanzen, Malen
- Medien: hohe Bedeutung von Handy, „Medienzeit“, Lesen, Schreiben
- Bildung: positive Bedeutung von Schule, Klasse und Lernen
- Interesse daran, wie es mit Corona weiter geht

Welche Gefühle werden durch Corona ausgelöst?

- Überwiegend kritische Nennungen wie „versteh nix“ (Regeln ständig neu und nicht nachvollziehbar), „Angst“ (um Familie, Freund*innen, sich selbst, Betreuer*innen), „Wut“ (Maskenpflicht, keine Freunde treffen, kein Training, keine Besuche), aber auch positive Grundhaltungen wie „wird gut“ (Impfungen, Regeln werden eingehalten, Gott beschützt) oder neutrale wie „egal“.
- Das Thema „Kommunikation“ spielt wie bei Kindern, die in Familien leben, eine besonders große Rolle in der Pandemie, Anregung für Verbesserung: WLAN für jede Gruppe, Handyzeit und Medienregeln überarbeiten.



Beschwerde- und Ombudsstelle Kinderrechte

Pandemiebedingte Thematisierung von Konflikten

Verantwortlich:
Büro der Kinderbeauftragten der
Landeshauptstadt
München

Auswertungszeitraum:
3/2020 bis 5/2021

Reichweite:
Keine Befragung,
jedoch Anfragen /
Beschwerden als
weitere Möglichkeit
zur Partizipation

**Rund 50 Beschwerden
mit direktem Corona-
Bezug, weitere stehen
mit Pandemie im
Zusammenhang**

Zielgruppen:
Kinder, Jugendliche,
Erwachsene



Fragenkomplexe:

Möglichkeiten zu Beschwerden (entsprechend den zehn Kinder-Grundrechten) bzw. Thematisierung kritischer Entwicklungen (bezogen auf die Lebenswelten oder den Alltag von Kindern in München)

Methoden:

Derzeit telefonische oder schriftliche Kontaktaufnahme durch Betroffene und individuelle Beratung bzw. Bearbeitung des jeweiligen Anliegens

Ergebnisse / Erkenntnisse – Themen, sortiert nach Häufigkeit:

- Betreuungssituation der Kinder
- Beschulung
- Freizeit
- Kinder“lärm“ in Wohnanlagen und Höfen
- Beschwerden gegen Spielplatzschließungen

Exemplarische O-Töne von Kindern, sortiert nach Häufigkeit:

- Maskenpflicht in der Schule („es ist nicht fair, weil die Lehrerin auch keine Maske tragen muss“, „ich kann mich nicht konzentrieren“)
- Gruppentrennungen in Horten („ich will zurück in die Gruppe meiner Freundinnen, wir waren auch vorher – in der Schule – in einer Gruppe zusammen“)
- stationäre Jugendhilfe in Zeiten des Lockdowns („Ich will auch Kinder außerhalb meiner Gruppe sehen dürfen“)
- Spielen im Hof („wir dürfen hier nicht mehr spielen, weil wir die alten Nachbarn sonst mit Corona anstecken“)
- Angst vor Benotung („ich weiß nichts, weil ich hatte ja keine Schule, und es gibt trotzdem Noten“).





Impressum:

**Landeshauptstadt
München
Sozialreferat /
Stadtjugendamt
Büro der
Kinderbeauftragten
Prielmayerstraße 1
80335 München
Telefon: 089 233-49745**

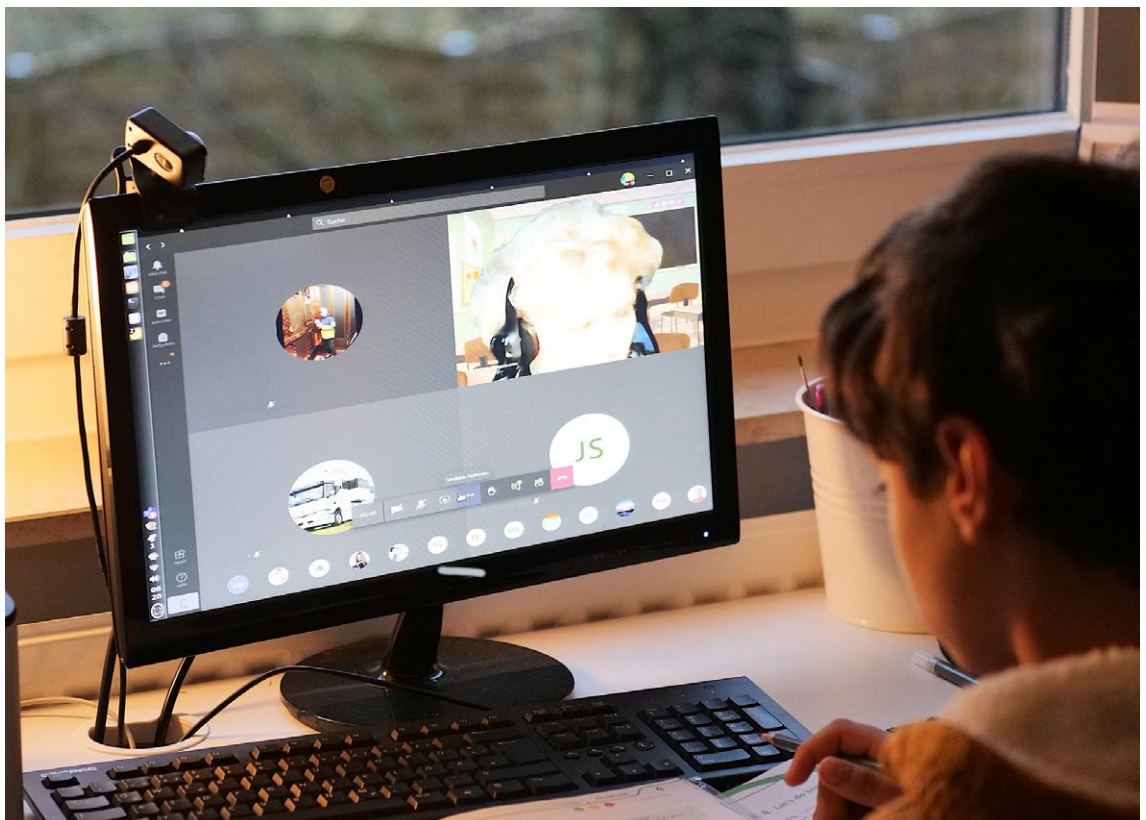
**Redaktion und
verantwortlich für die
Zusammenstellung:
Büro der Kinderbeauf-
tragten der Landes-
hauptstadt München**

**Grafische Gestaltung:
Richard Stry, München**

**Bildnachweis:
Cover und S. 19,
Shutterstock;
S. 7 World Vision;
S. 11 Ruth Hebler
Cartoon,
www.ruthhebler.de
S. 26 SIN-Studio
im Netz;
S. 28 Stadtjugendamt /
Schulsozialarbeit**

**Wir bedanken uns
bei Pixabay, die
kostenloses
Bildmaterial zur
Verfügung stellten!**

München, Juni 2021



Homeschooling ist für viele Kinder in der Corona-Pandemie nicht gleichwertig mit Präsenzunterricht.